Beilage zu Nr. 25 der Blumenzeitung.

Weißensee, im December 1834.

Vom Verfertigen der Strohdecken.

Man könnte wohl vorerst die Frage aufwerfen, wozu eine Anweisung zur Verfertigung einer Sache, die jeder Gärtnerjunge schon auszuführen weiß?

Wenn ich gleich die Geschicklichkeit der Gärtnerjungen auch in dieser Beziehung nicht in Abrede stellen mag, ob ich gleich darüber keine so völlige Gewißheit habe; so dürfte es doch noch manchen Blumenfreund geben, dem diese Verfertigung von Strohdecken, wenigstens nach meiner Art, unbekannt ist, und bloß für diese steht der folgende kleine Aufsatz hier.

Unter den zum Schutze der Mistbeete, Gewächshäuser ꝛc. gegen die Kälte gebräuchlichen Mitteln sind Decken von Stroh, seien sie mit Bindfaden gestrickt oder mit oder auf Latten befestigt, die gewöhnlichsten. Ausnahmen hievon machen wohl nur jene Gegenden, wo wenig langstrohiges Getreide wächst, wo demnach das Stroh seltener und theurer ist, und wo in Theer getränkte starke Leinwand oder grobe Tücher (Loden), auf Rahmen aufgezogen, zum Schutze gegen die Kälte auf die Fenster aufgelegt werden.

Die gestrickten Strohdecken werden wohl am häufigsten bei senkrecht stehenden, hohen Fenstern angewendet und dort gleich oben befestiget, und nieder- und aufgerollt, und nicht weiter mit hölzernen Läden mehr bedeckt, daher sie auch etwas dicker gemacht werden müssen. Für mehr oder weniger schief liegende Fenster sind aber die durch Latten befestigten nicht bloß am leichtesten zu handhaben, sondern sie sind auch am dauerhaftesten. Und wie diese gemacht werden, wird so eben gezeigt.

Höhe und Breite dieser Strohdecken richtet sich nach den Fenstern, die damit gedeckt werden sollen, wobei die Breite der Rahmen und des Fensterstockes mit ins Maaß gezogen werden muß.

Zu jeder solchen Strohdecke bedarf man 10 Stück Längen- und 3—4 Querlatten. Meine Gewächshausdecken sind von 8′ und von 4′ Länge; zu jenen wird noch eine Querlatte mehr genommen, also 4, damit sie fester werden, zu diesen ist eine in der Mitte hinreichend.

Um sich die Arbeit zu erleichtern, stellt man zwei Schragen (Gerüstböcke) von etwa 2′ Höhe auf einen freien Raum, legt 5 Latten in gleicher Entfernung darauf und befestiget die nöthigen Querlatten oben, unten und in der Mitte einstweilen mit Schar- oder Schindelnägeln, welche ungefähr $1/2$ ″ lang sind.

Nun legt man das möglichst gleich lang zugerichtete Stroh, aus welchem man die gar zu kurzen und fremdartigen Halme durch Schwingen, Aufstoßen u. s. w. entfernt hat, in kleinen Büscheln gegeneinander und so auf die Latten hin, daß auf jeder Seite etwa 1 $1/2$ ″ von den untern Halmtheilen über die Latten hinausgeht. Ob nun alle Aehren bis an die Randlatten oder darüber hinausreichen, darauf kommt es eben nicht an, da 4 Latten schon Festigkeit genug geben, und da man auch das Stroh nicht immer von der erforderlichen Länge haben kann.

Beim Auflegen des Strohes muß nun ganz besonders darauf gesehen werden, daß die Lage überall gleich dick wird (weshalb man keine zu dicken Büschel nehmen darf), daß die Halme nicht übereinander, sondern immer in gleicher Linie neben einander liegen, und daß im festgenagelten Zustande die Strohdecke nicht dünner, wohl aber eher ein paar Halme dicker als die Querlatten werde. Halbzöllige Latten, sowohl für die Länge als die Quere, werden in den meisten Fällen die zweckmäßigste Mitte halten. Meine Längenlatten haben bloß $1/3$ ″ in der Dicke (sogenannte Structur-Latten), was die Strohdecken selbst um ein Beträchtliches leichter zum Hin- und Hertragen, zum Auflegen und Abheben, und dennoch nicht weniger dauerhaft und schützend macht.

Ist alles Stroh aufgelegt und gleich ausgetheilt, so legt man die übrigen 5 Latten gerade so darüber hin, daß jede sich genau oberhalb der unten gehefteten Latte befindet. Nun fängt man oben oder unten an und nagelt diese Latten mit halben Breternägeln (2″ langen Nägeln) durch die Querlatten auf die untern Latten fest, gibt dann noch zwischen den Querlatten einen solchen durch beide Längenlatten gehenden Nagel, legt die auf der Kehrseite vorstehenden Nagelspitzen gehörig um, damit man sowohl sich beim Gebrauche nicht daran verletzet, als auch die Scheiben nicht durchlöchert; legt dann die Strohdecke auf den Boden längs einem saumschnittigen Brete hin und hackt mit einem schneidenden Beile die an der Seite über 1″ vorstehenden Halme in gerader Linie ab. Nun ist die Strohdecke zum Gebrauche fertig, zur größern Festigkeit und Haltbarkeit ist es aber gut, daß man außer den Punkten, wo die Latten sich kreuzen, wie oben gesagt, auch

noch in der Mitte der durch die Querlatten gebildeten Felder einen halben Breternagel, und zu beiden Seiten dieser noch einen Scharnagel einschlägt. Dadurch wird das Stroh, das durch das oft unvermeidliche Aufstoßen der Decke sich näher zusammenschließen und Lücken verursachen würde, gehörig festgehalten, und dann wird eine solche Decke, wenn sie möglichst trocken gehalten, vor Einwirkung des üblen Wetters zu jeder Jahreszeit geschützt, und mit der gehörigen Achtsamkeit und Behutsamkeit behandelt wird, lange keiner Ausbesserung bedürfen. Ich habe solche Strohdecken, die, schon über zwölf Jahre unausgesetzt verwendet, außer der braunen Farbe noch keine andere Spur ihres Gebrauches verrathen, als daß das an der Seite vorstehende Stroh da, wo man diese Decken handhabt, abgestoßen ist.

Eine solche 8′ lange Strohdecke kostet nun:

1) an Latten ungefähr	15	kr.
2) an Stroh	9	=
3) an Nägeln,		
a) lange 35 Stück (100 12 kr.)	5	=
b) kürzere 50 Stück (100 5 kr.)	$2\frac{1}{2}$	=
zusammen	$31\frac{1}{2}$	=

Ob gestrickte Strohdecken wohlfeiler kommen, möchte ich wohl bezweifeln, da selbe den größern Theil des Jahres am Gewächshause hängen bleiben, also jeder Witterung ausgesetzt sind, während die Lattendecken jeden Morgen unter Obdach gebracht und nach dem Auflegen noch mit Laden überdeckt werden. Ueberdies ist der Bindfaden, selbst wenn er mit Theer getränkt ist, dem Verfaulen leichter unterworfen, und auch das Stroh bricht da, wo der Bindfaden geschlungen und festgezogen wird, weit leichter.

Von den so gefertigten Lattendecken könnte man freilich noch als nachtheilig anführen, daß sie nicht so fest aufliegen, wie die gestrickten, indem jene oben und unten bei den Querlatten vier Oeffnungen für die eindringende kalte Luft lassen. Diesem kann man aber begegnen, wenn man an der aufliegenden Seite oben und unten diese Oeffnungen zwischen den Längenlatten mit einpassenden Lattenstückchen, deren ohnehin mehrere abfallen, ausfüllt, wodurch dann die ganze aufliegende Seite eine dem Luftzuge verschlossene Rahme bildet.

Da Schutzmittel gegen die Kälte bei den Gewächshäusern ꝛc. von großem Nutzen und Werthe sind, so wäre es sehr erwünschlich, wenn Sachverständige sich Zeit und Mühe nicht gereuen lassen wollten, über diesen Gegenstand ihre Meinung in der weitverbreiteten Blumenzeitung gefälligst niederzulegen.

München, im Dec. 1834. * von **den.

☞ Dem allgemeinen Wunsche zufolge wird mit dem Beginn des neuen (achten) Jahrganges der Blumenzeitung (vom 1sten Januar 1835 ab) diese blumistische Zeitschrift statt wie bisher nur monatlich zweimal nun jede Woche in einem halben Bogen groß Quart erscheinen, und werden wir daher statt 26 Blätter für die Zukunft nun jährlich 52 Numern rein blumistischen Inhalts nebst den etwa dazu nöthigen Abbildungen liefern und auch außerdem der Blumenzeitung noch Extrablätter und Beilagen besonders zugeben. Die Redaction wird auf diese Weise in den Stand gesetzt sein, mehrere werthvolle Aufsätze, die bisher zurückgelegt werden mußten, baldigst zu liefern, und manchen in der Blumistik beliebten Pflanzengattungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies seither bei dem beschränkten Raum der Blumenzeitung der Fall sein konnte.

Plan, Format, Tendenz ꝛc. bleiben übrigens wie bisher; nur der zeither bestandene Pränumerationspreis wird wegen Vergrößerung des Blattes erhöht. Demnach kostet nun die Blumenzeitung direct vom Verlagsorte bezogen jährlich 2 ℛ, frei durch die Post in wöchentlicher Lieferung incl. Porto jährlich 2 ℛ 11 ℊ, im Buchhandel jährlich 2 ℛ 15 ℊ.

Alle Wohllöbl. Zeitungs-Expeditionen und Post-Aemter, so wie alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Für den Buchhandel hat Herr Buchhändler Robert Friese in Leipzig die Commission übernommen.

Da den bestehenden Postgesetzen gemäß nach jedesmaligem Jahresschlusse die Bestellungen auf Zeitschriften ꝛc. für das neue Jahr bei dem betreffenden Post-Amte erneuet werden müssen, und daher von unsrer Seite ohne eine solche erneuerte Wiederbestellung eine fernere Versendung nicht Statt finden darf; so bitten wir hiermit ergebenst alle diejenigen verehrlichen Leser, welche bisher d. Bl. durch die Post erhielten, Ihre desfallsigen Bestellungen auf d. Bl. für das folgende Jahr 1835 ehemöglichst bei dem Wohllöbl. Post-Amte geneigtest wieder zu bewerkstelligen, von welchem Sie bisher dieselben bezogen haben.

Außer der Blumenzeitung werden auch noch folgende bei uns erscheinende Zeitschriften für das nächste Jahr fortgesetzt:

1) Das allgemeine Unterhaltungsblatt nebst dem Volksblatte für Thüringen;
2) Gemeinnützliche Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau, Feld- und Hauswirthschaft;
3) Numismatische Zeitung.

Auch auf obige Zeitschriften nehmen alle Wohllöbl. Post-Aemter und Buchhandlungen Bestellungen an und können von den früheren Jahrgängen noch complete Exemplare abgelassen werden.

Weißensee, im December 1834.

Die Redaction.

Vor einigen Tagen erhielt ich nachfolgendes Schreiben:

Herr Redacteur!

Nicht um Aufsehen zu erregen, noch um Geld zu verdienen, (denn beides habe ich nicht nöthig, da ich zurückgezogen, aber doch im Ueberflusse lebe), mache ich Sie mit Folgendem bekannt. In unserer Familie ist seit 100 Jahren keiner an einer andern Krankheit gestorben, als an der Schwindsucht. Auch ich wäre ein Opfer, so wie alle meine Geschwister, geworden, wenn ich nicht ein Mittel entdeckt hätte, welches mich rettete. Machen Sie nun gefälligst in Ihren viel gelesenen Blättern bekannt: daß Jemand sich verbürgt, Jeden zu heilen, der mit dieser bisher unheilbaren Krankheit behaftet ist. Schreiben Sie ferner, daß es unentgeldlich geschieht, jedoch so, daß ich keine Kosten davon habe; aber nennen Sie meinen Namen nicht! Bloß Menschenliebe treibt mich an, Ihnen dies mitzutheilen, und ich hoffe, daß Sie in diesem Sinne es öffentlich in Ihrem Anzeiger mittheilen werden.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß bloß wohlhabende Leute dieses Mittel gebrauchen können. ꝛc. ꝛc.

Ich bin sehr gern erbötig, desfallsige Aufträge besorgen zu wollen, nur muß ich bitten, da der Wohnort des Herrn Briefstellers von Weißensee gegen hundert Stunden entfernt liegt, und ich die Briefe hin und wieder zurück frankiren muß, mir wenigstens die Portogebühren zu vergüten. Das einfache Porto hin und zurück beträgt ohngefähr 15 Silbergroschen.

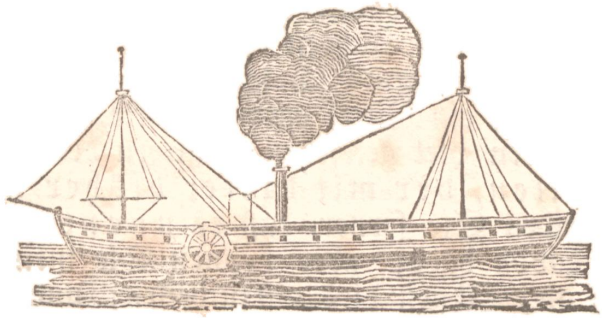
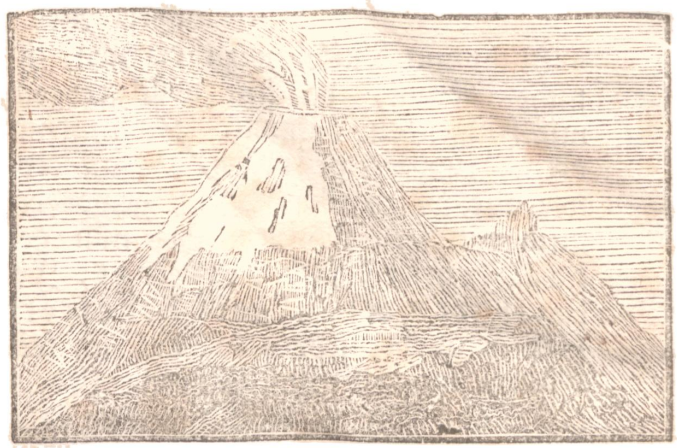
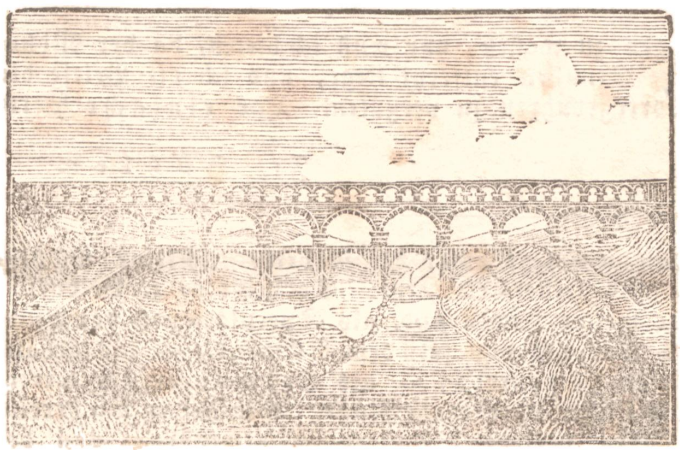
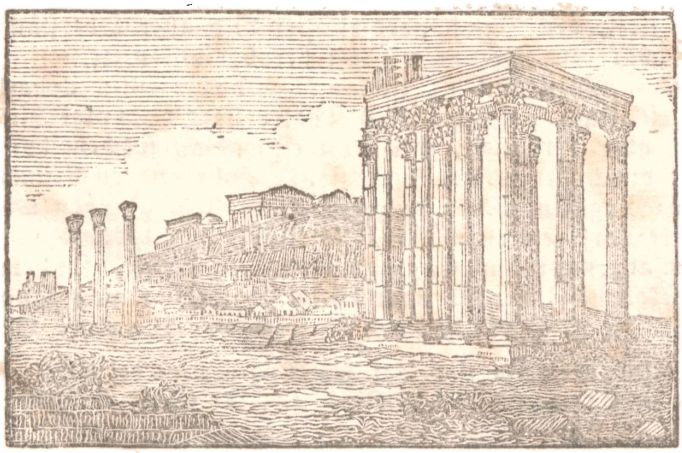
Weißensee, den 16. December 1834.

Fr. Häßler.

In Nr. 337 der Didaskalia vom 7. Dec. 1834 finden wir jetzt unter der Rubrik: „Kleine Bücherschau" wieder einen heftigen Angriff auf die Pfennigs- und Heller-Literatur. So heißt es z. B. darin: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Pfennig-Magazine weiter Nichts sind, als Speculationen von Buchhändlern, die gern schnell reich werden wollten, — als Ragouts von fremdem Schmaus, — als gehalt- und ordnungslose Compilationen, — als planlos wäßrige Potpourri's, — als Sammlungen der werthlosesten Holzschnitte und Steindrücke, — als große Kehrselfässer oder taube Nüsse. Sie haben sich bereits beinahe überlebt und die meisten ihrer Unternehmer haben verloren, anstatt zu gewinnen; von der Pfennig-Wuth, dieser literarischen Cholera, ist man schon ziemlich curirt, und das sei Gott gedankt; denn sie würde bei ihrer Fortdauer großen Schaden gestiftet, den Buchhandel ruinirt und aller Oberflächlichkeit Schloß und Riegel geöffnet haben; alles Wissen wäre zur Pfennigwisserei herabgesunken. ꝛc."

Wir halten solche Polemik für durchaus zwecklos. Wozu soll sie führen? — Experientia docet! Der Unbefangene wird sich schon von selbst, wenn er ein Jahr lang zwecklos Thaler statt Pfennige hingegeben, nicht ferner täuschen lassen: dagegen wird aber derjenige, der nun einmal an solchem bunt durcheinander gewürfelten Bilderkram Geschmack findet, durch dergleichen Recensionen nicht andern Sinnes werden. — Ohne übrigens dieser Pfennig- und Heller-Magazin-Mode huldigen zu wollen, glauben wir heute doch unsern geehrten Lesern hier einige Holzschnitte vorlegen zu müssen, die wohl schon deshalb von einigem Interesse sein möchten, weil sie nicht als schon abgenutzt aus England oder Frankreich, sondern von einem kleinen Knaben aus Thüringen zu uns gekommen, der sie nach einem Unterricht von kaum einigen Tagen unter Leitung des rühmlichst bekannten Herrn v. Hartenbach *) fertigte. Mit einer Be-

*) Dieser rühmlichst bekannte Künstler, Hr. Ritschl v. Hartenbach jun. hat sein Engagement bei Hrn. Fd. Hänel in Magdeburg aufgegeben, wohnt jetzt wieder in Erfurt und arbeitet daselbst für eigene Rechnung.

schreibung gedachter Holzschnitte wollen wir übrigens hier weiter nicht lästig fallen, da über das Dampfboot, den Cotopaxi, die Brücke bei Nismes, den Pik von Teneriffa ꝛc. jedes Conversationslexikon näheren Aufschluß giebt.

Hrn. v. Hartenbach's Holzschnitte sind bereits als höchst ausgezeichnet bekannt und bedürfen weiter keiner Empfehlung; doch daß derselbe auch in Messing oder Kupfer sticht, möchte wohl weniger bekannt sein. Er sticht Landschaften und Figurenstücke, wesentlich Thiere, anatomische, botanische, mathematische und andere Figuren, alle Arten Etiquets, desgleichen auch Congreve-Platten ꝛc. — Hr. v. Hartenbach hat versprochen, uns für die Zukunft mehrere Arbeiten von seiner eigenen Hand für diese Blätter mittheilen zu wollen und werden übrigens die Leser der Blumenzeitung schon bei der nächsten Numer gedachten Bl. in der neuen Titel-Vignette das ausgezeichnete Talent dieses Künstlers in Mehrerem beurtheilen können.